

# kurz & gut, Wilhelm...

... waren in Goethes berühmtem Roman die einleitenden Worte Werthers an seinen (Brief-) Freund, um ihm klipp und klar von seiner Liebe zu berichten. Ebenso soll diese Rubrik allen die Möglichkeit geben, sich klipp und klar mit Kommentaren, Fragen und kurzen Berichten zu Wort zu melden – wenn man z.B. keine Zeit hat für ausführlichere Abhandlungen, aber dennoch nicht schweigen will.

## Schwule Priester

Es war erfreulich, dass Ihr das Thema schwule Ordensleute im Heft 3/2002 mit sehr persönlichen Beiträgen angemessen aufgearbeitet habt. Offensichtlich erschließt kaum jemand in der WERKSTATT dieses Thema anders als durch den Filter der eigenen Biographie und Betroffenheit.

Ich denke allerdings, dass die Ordensleute den kirchlichen Laien-

angestellten und uns Diözesanpriestern einen wesentlichen Punkt voraus haben. Auf einen Ordensmann kann die kirchliche Administration viel schwerer disziplinierend zugreifen! Für einen von der HuK und der Aidshilfe vorbereiteten ökumenischen Gottesdienst zum Welt-Aids-Tag haben wir nicht ohne Hintergedanken bei den Franziskanern angefragt. Übrigens war die Begrüßung des ungewohnten »Kundenkreises« durch den Gardian außergewöhnlich herzlich.

Was uns schwule Weltpriester angeht, so machen mir gewisse Vorgänge aus jüngster Zeit erhebliche Bauchschmerzen. Ich fürchte nämlich, dass »es« jetzt leichter zur Waffe gemacht werden kann, sowohl von Seiten der Administration wie von Seiten des »sensus Ecclesiae des gläubigen Volkes«. »Wer den Hund werfen will, findet auch einen Stein.« Schwul zu sein wäre egal, ob offen oder nicht, eine Steilvorlage für jeden, der mit einem Priester ganz



andere SträÙe auszufechten hat. Wenn es sich um Dinge handelt, die eigentlich nicht reichen, um einen Priester zu disziplinieren, so kann man mit dem Hinweis auf die »sündhafte Einstellung« die kirchlichen Behörden zum Eingreifen zwingen und sich im rechten Moment als Retter des wahren Glaubens aufspielen.

Bei den regelmäßigen Kurstreffen meines Weihejahrgangs kommt das Thema Homosexualität immer auf den Tisch. Nach meiner privaten Einschätzung ist JEDER von uns schwul, aber nur wenige können sich selbst in unserm Kreis so eindeutig äußern, dass »es« sicher ist. Wir stammen ja alle noch aus einer Generation, die nach jeder Selbstbefriedigung Höllenqualen ausgestanden hat, weil man mit einer schweren Sünde nicht in den Himmel kommen kann. Und selbst wenn man vorher beichtete, folgte die Kommunion ja nicht auf dem FuÙe, so dass es dazu kommen konnte, dass man »unwürdig« zur Kommunion ging und Gottesraub begangen hatte, also eine noch schrecklichere schwere Sünde. Daher muss ich bei aller Verschärfung in der jüngsten Zeit durch die Köln-dominierte Fraktion der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) doch feststellen, dass sich Veränderungen im Umgang mit der Sexualität ergeben haben, die keine Schwulenhatz mehr rückgängig machen kann, selbst wenn sich Kirchenfundis daran beteiligen, die sich dafür segnen und auf eine göttliche Sendung berufen.

Von einem Mitglied der DBK weiß ich, dass es eine – nirgendwo schriftlich niedergelegte – Marschrichtung der DBK gibt, schwule Priester zu dulden, solange sie sich nicht outen, aber mit allen Mitteln zu verhindern, dass sich unter den Priestern schwule Netzwerke bilden. Eine Beteiligung an einer Gruppe schwuler Priester dürfte nicht ohne Folgen bleiben. Es gab in meinem Bistum schon einmal so eine Gruppe, aber die Mehrzahl der meist jüngeren Priester, die ich auf diese Weise kennen gelernt habe, sind heute nicht mehr im Amt. Es wären dies schon zwei Themenhefte: eines über Priester, die im Amt bleiben, ein anderes über solche, die sich nicht im Amt halten konnten.

Neuerdings treibt die deutschen Bischöfe die Sorge um, dass die Orden von Schwulen »unterwandert« sein könnten, dass »normale« junge Menschen deswegen nicht mehr in ein Kloster gingen, weil sie dort der schwulen Subkultur nicht mehr ausweichen könnten. Vor allem drohe das Zeichen des Zölibates umzukippen, wenn das Priesteramt mehrheitlich von Schwulen ausgeübt würde, die dort eine Zuflucht finden vor dem gesellschaftlichen Druck zu heterosexueller Betätigung. Man redet von Transparenz und fürchtet doch nichts mehr als Unbefangenheit. Interessanterweise behauptet ein deutscher Konviktsdirektor immer: Homosexualität käme im Konvikt nicht vor. Ob die wohl erst mit der Weihe aufbricht?

Ein † Mitglied der DBK fuhr eine ganz pragmatische Linie: Homo-



sexualität ist kein Weihehindernis, wenn der Mann den ernsthaften Willen hat, auch auf seine Weise den Zölibat zu halten. Das war für mich eine vertretbare Position, insofern ist es schade, dass er nicht mehr in der DBK ist.

Mir scheint, dass sich die Bischöfe nun auch von Rom und der Medienöffentlichkeit unter Druck gesetzt fühlen, so dass sie beweisen wollen, dass sie jede Gefahr eines sexuellen Missbrauchs durch Priester im Keime ausmerzen wollten. Es gab da eine Sendung zu diesem Thema auf Phoenix, wo Kardinal Lehmann ganz offen sagte: »Wir haben bisher zu wenig zwischen Päderastie, Pädophilie, Ephebologie und Homosexualität differenziert.« Das verrät ein gefährliches Denken. Uneingestandenmaßen gibt er damit zu, dass beim Wort »schwul« in seinem Kopf ein ganz anderer Film ablief, der den Schwulen jede Perversion unterstellt bis hin zu kriminellen Handlungen. Wenn man mal auflisten würde, wie viele Väter, Trainer, Lehrer, Offiziere sexuelle Begegnungen mit Untergebenen oder Minderjährigen unterhalten oder sich wünschen und wie viele davon heterosexuell veranlagt sind, wird klar, dass eine Hatz auf schwule Priester und Panik durchaus unangebracht sind.

Ich möchte noch eins drauflegen: Leider ist die WERKSTATT auch nicht ganz frei davon, jeden möglichen Fall einer sexuellen Aktivität zwischen einem Minderjährigen und einem Priester sofort mit dem Adjektiv »verbrecherisch« zu belegen. Ohne

einzelne Vorgänge meinerseits zu beatifizieren frage ich mich aber doch, was diese Redeweise für eine Art von »political correctness« ist. Warum muss man bei jeder Erwähnung eines Vorgangs seine Abscheu sofort dazu geben? Mir scheint: Unsere Gesellschaft, die inzwischen keine sexuellen Tabus mehr hat, braucht Sündenböcke. Wer seine Frau regelmäßig betrügt, wer auf safer sex pfeift, auch er braucht noch jemand auf den er heruntersehen kann: »so schlecht bin ich noch lange nicht«. Was liegt da näher als alles, was mit Schuld zu tun hat, auf die Outlaws abzuladen, zumal wenn sie zu einer Organisation gehören, die in keinem Punkt so klar spricht wie in puncto sexus, ohne sich selbst daran halten zu können?

Meines Wissens gibt es im »Zivilrecht« des Vatikan-Staates eine Definition über Kindesmissbrauch, die das Schutzalter auf 14 Jahre festsetzt. Das bedeutet, dass ein großer Teil der deutschen Priestern zur Last gelegten Vorkommnisse von der römischen Sichtweise gar nicht erfasst sind. Wir sollten also viel mehr prüfen, ob wir wirklich immer dasselbe meinen, wenn wir über das scheinbar selbe sprechen.

Ich bin der Meinung, dass zu den Aufgaben der Kirche durchaus eine lebbar Sexualmoral gehört. D.h. auch für Schwule gelten die Gesetze der Liebe, die den anderen nie zum bloßen Wegwerfwerkzeug degradieren (wix und weg). Nun aber sind viele moralische Dinge in der Kirche zu biologistischem Anti-Sexismus verkommen. Wenn Wiederverhei-



ratete versprechen, dass sie »wie Bruder und Schwester zusammen leben«, können sie mit dem Segen der Kirche zur Kommunion. Bekommt hier nicht der »Verzicht auf genitale Sexualität« einen Rang, der ihm wirklich nicht gebührt? Wenn »nichts passiert«, keine Schwangerschaft eintritt, unterstellt man jedem Priester, dass er mit seiner Haushälterin ein »keusches« Leben führe. Sogar den Priesteramtskandidaten wird empfohlen, einen Kreis guter Freunde zu haben, nur wenn es dann zwischen den Beinen juckt, wird daraus ein Verhältnis, das sogar im Nachhinein die Gültigkeit der Weihe in Frage stellen kann.

Das Zusammenleben im Orden wird unter der fiktiven Voraussetzung der bloß sexuellen Enthaltsamkeit durch ein Gelübde vor dem Altar geadelt. Dagegen soll es keinen Segen wert sein, wenn sich Männer Beistand und Fürsorge auf Lebenszeit weit über das hinaus versprechen, was die Gesellschaft an jeglicher Verpflichtung auferlegen kann. Ein Segen ist doch deprekatorisch und kein Sakrament, wie es auch die Ordensgelübde nicht sind. Aber nur, weil man Schwulen unterstellt, dass der Zweck ihres Zusammenlebens auch die gegenseitige Penetration einschließt, gibt es für sie keine Segnung. Wer hat da eigentlich die »schmutzigen« Gedanken?

So kann man den Menschen nicht zu einer geglückten Beziehung verhelfen, d.h. die Kirche (und damit auch ich) bleibt den Menschen die Antwort auf das Wichtigste im Leben

schuldig, auf das, was in der Regel auch im Aufklärungsunterricht nicht vorkommt: die Pflege der Liebe. Mit anderen Worten: bei der Unterdrückung der Homosexualität in der Kirche geht es nicht um eine spezielle Spielart gelebter Sexualität, sondern um die Sexualität insgesamt.

Vor allem aber: Recht herzlichen Dank und großen Respekt vor Eurer Arbeit. Da sie von der Kirche wohl weniger gewürdigt werden wird, kann man nur sagen: Vergelt's Gott!

*Der Autor ist der Redaktion bekannt.*

## Lied der Liebe – verstimmt?

*Reaktion auf die Buchbesprechung »Befreite Liebe rechtfertigt sich nicht« in WeStH 9 (Heft 4/2002), S. 449-451.*

Welche Kränkung veranlasst den sprachlich anspruchsvollen Rezensenten zu einem solch unfairen Verriß? Die Auseinandersetzung selbst mit den absurdesten Argumenten ist vom Werdegang des Buches her zu verstehen (aus der ersten Auflage klar erkennbar: Ein synodaler Diskussionsweg in der alt-kath. Kirche, in der ein NRW-Dekan noch immer von »Krankheit« redet. In der röm-kath. Kirche, der ich heute wieder angehöre, sind die veralteten Aus-



einandersetzungen noch aktueller!) Gerade darauf habe ich so viele positive Rückmeldungen bekommen, da eben die Perspektive des anspruchsvollen Rezensenten nicht die durchschnittliche Leser/innen-Perspektive darstellt.

Pseudonym Klippdachs formuliert am laufenden Band Kritikpunkte, die das Buch selbst als Bescheidungen vorbringt (so qualifiziere ich die apologetischen Teile meines Buches im 3. Kapitel selbst ausdrücklich als Beispiele einer aussterbenden Variante schwuler Theologie). Eine Fortentwicklung könnte er zur Kenntnis nehmen – z.B. anhand meines Beitrags in Mielchen-Stehling: Schwule Spiritualität, Sexualität und Sinnlichkeit (Edition Waldschlösschen).

Die Unterstellung, ich würde Lebensgeschichten instrumentalisieren, ist unverschämt. In fast 15 Jahren HuK- und Aids-Hilfearbeit (sowie 6 Jahren Krankenpflege auf einer Aids-Station) habe ich in der Tat sehr viele Lebensgeschichten gehört. Sie bilden den Hintergrund meiner Theologie, auch wenn ich sie zuweilen knapp aus dem Gedächtnis zitiere. Ich habe sie nie instrumentell gesammelt.

Was die Lamentos zum Priester-Kapitel nun bedeuten sollen, verstehe ich wirklich nicht. Es sei zu scharf, das habe ich von vielen Priesterfreunden zu hören bekommen. Mit jedem Jahr neuer Erfahrungen würde ich es aber noch viel schärfer schreiben.

Hätte Klippdachs nun noch das Nachwort gelesen, wüsste er, dass ich als politischer Christ (der sich

mittlerweile eben nicht mehr sehr oft mit schwuler Theologie beschäftigt) alles andere als eine privatisierte Zukunft des Glaubens in der Aufarbeitung von Vergangenheitslasten etc. verfolge.

Schließlich erhält der Leser dieser Rezension den Eindruck, das Buch enthalte wirklich nur Apologie und keine Perspektiven für schwule Befreiungstheologie (wie sie doch andere Autoren der Werkstatt in der Vergangenheit durchaus darin gefunden haben).

Kurz und gut: Lobhudeleien sind meist schlechte Rezensionen – und ich hege keine päpstlichen Ansprüche. Doch diese Buchkritik ist in vielen Teilen leider zum Cartoon geraten – und lässt nur an eine Querlektüre denken.

*Peter Bürger*

## Mea culpa

Aufgrund technischer Unzulänglichkeiten wurden in Ilona Scheidles Artikel »(Kirchen)Geschichte ›belesben««, WeSTh 10 (Heft 1/2003), S. 34-42, die Fußnoten nicht abgedruckt. Wir bitten das Versehen zu entschuldigen und stellen für alle Interessierten auf unserer Homepage beim Link »Hintergrund« ([www.westh.de/Hintergrund/hintergrund.html](http://www.westh.de/Hintergrund/hintergrund.html)) den vollständigen Text im RTF-Format zum Download und Lesen bereit.

*die Redaktion*